Nro. 28 1827.



Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 14ten Juli.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Vorzug des höhern Verhältnisses.

Anselmus, bei dem Fackelschein
Des Bruderglücks ein kalter Stein
Kann sich nur recht gemüthlich freu'n,
Trägt ihm der Wuchrer reichlich ein.
Er liebt — jedoch nur sich und sein
Errafftes Gold, und herbe Pein
Jagt ihm das Nah'n der Armuth ein.
Er trinkt — am liebsten fremden Wein,
Und hält es löblich, hält es fein,
Den Untergeb'nen — anzuschrei'n;
Dem Vorgesetzten — Memm' zu seyn!
Er lästert frech, die, brav und rein,
Sich einem bessern Wandel weih'n;
Läßt denen, die ihm Weihrauch streun
Geneigten — Beifall angedeih'n;
Lebt, um an A das Z zu reih'n,
Ein Sünder — in den Tag hinein,
Und ist ein — Schwachkopf obendrein;
Das alles liegt am Tag; allein
Darfst Du Dich dessen äußern? Nein!
Warum nicht? Er ist (allgemein
Zu sprechen) groß und Du bist klein.

Der seine Mörder selbst anklagende Todte.

Vor einiger Zeit hat sich folgende merkwürdige Begebenheit in der Nähe von Aberdeen in Schottland zugetragen. Der protestantische Pfarrer des Orts hatte am ersten Sonntage des März ganz ruhig die Kanzel bestiegen. Er öffnete die Bibel, um die gewöhnlichen Gebete abzulesen, und bemerkte an der Stelle, wo sich dieselben befanden, ein zusammengebogenes Billet, das er für eine jener gewöhnlichen Bekanntmachungeu hielt, welche der Sa-

kristan ihm auf solche Weise einzulegen pflegte. Er öffnete es also ohne Bedenken, und, nur allein mit seiner nahen Predigt beschäftigt, las er den Anfang mit lauter Stimme vor, bis er auf einmal plötzlich inne hielt. — Dieser Auftritt war keinem der Anwesenden entgangen; man steckte die Köpfe zusammen, und rieth hin und her, was die Ursache dieses Benehmens seyn dürfte. Einige der Neugierigsten oder Theilnehmendsten redeten nach dem Gottesdienste sogar den Geistlichen an, und fragten ihn um den Grund seines Schreckens; aber er dankte ihnen ausweichend, und zog sich, noch ganz verwirrt, in seine Wohnung zurück. — Der Inhalt jenes Billets lautete folgendermaßen:

„Gestern, Sonnabend, Abends um 10 Uhr, auf der Rückreise nach Aberdeen, bin ich von Ihrem Sakristan und dem Schulmeister angehalten, bestohlen und ermordet worden. Mein Körper ist in der Dee begraben. Bitten Sie Gott für den unglücklichen Jeremias Brus."

Dieser Brus war ein reisender Handelsmann von Aberdeen, den der Pfarrer gut kannte, und der gewöhnlich bei dem Sakristan wohnte, welcher zugleich Gastwirth im Dorfe war. Die ganze Begebenheit schien dem Geistlichen so wunderbar und wichtig, daß er darüber alle Eßlust verlor, und, im tiefen Nachdenken versunken, nach Tische wieder die Bibel ergriff, mit der er zum Friedensrichter ging, um ihm den Vorfall mitzutheilen, und sich mit ihm über die ferneren Maaßregeln zu bereden. „Sehr wohl!" — sagte dieser — „Wo ist das Billet?" Er öffnete es, um es zu lesen, und fand auch nicht die geringste Spur eines Schriftzuges darauf. „Sie erlauben sich einen ganz besonderen Spaß" — sagte er zum Geistlichen, der mit weit geöffnetem Munde vor ihm stand, und sich umsonst die Augen rieb, um das früher Gelesene wieder zu erblicken — das Blatt war und blieb nur weiß. Es war indeß keine Vision gewesen, er hatte die gräßliche Anzeige gelesen, und fest überzeugt, sich nicht getäuscht zu haben, außerdem auch als ein vernünftiger und aufgeklärter Mann überall bekannt, vermochte er endlich so viel über den Friedensrichter, daß die Sache nicht verworfen, sondern näher untersucht werden sollte. — Man kam daher überein, ein tiefes Schweigen zu beobachten, und sich heimlich nach Aberdeen zur ferneren Untersuchung zu verfügen. — Der Handelsmann, den man am Sonnabend Abend in seiner Behausung zurück erwartet hatte, war noch nicht erschienen. Man stellte alle möglichen Nachforschungen an; aber er war nirgends aufzufinden, und man hatte ihn nirgends gesehen, obgleich ihn jedes Kind kannte. Darauf entschloß sich der Richter endlich, die beiden Beschuldigten vor sich erscheinen zu lassen, und sie einzeln zu befragen. Sie äußerten das größte Erstaunen über eine Vermuthung, die sie zu empören schien. — Durch die Menge der Fragen, und der darauf folgenden Antworten hatten sich indeß einige Zweifel und Widersprüche ergeben, welche in einer so ernsten Sache nicht unbeachtet bleiben konnten. Aber in der Hauptsache blieben ihre beiderseitigen Aussagen immer dieselben, nämlich: daß sie nicht wüßten, was man von ihnen wolle, daß ein so schrecklicher Verdacht sie empöre, daß sie verlangten, man solle ihnen den Ankläger nennen, oder Zeugen und andere Beweisgründe vorstellen. Da man keiner dieser, an und für sich gerecht scheinenden, Forderungen zu entsprechen vermochte, so war man schon auf dem Punkte, sie wieder in Freiheit zu setzen, als plötzlich der Körper des unglücklichen Brus von Fischern in der Dee aufgefunden und zum Richter gebracht wurde. Man bemerkte sogleich an mehreren bedeutenden Wunden, die er am Schädel trug, daß er auf eine gewaltsame Weise ums Leben gekommen war, aber nichts deutete an, wer die Mörder gewesen seyn könnten. — Von ungefähr bemerkte einer der Anwesenden, daß der Todte die linke Hand krampfhaft verschlossen hatte. Er suchte sie zu öffnen, und fand einen metallenen Knopf, nebst einem Stück Tuch daran, in derselben. Man erinnerte sich sogleich, daß dem Schulmeister an seinem gewöhnlichen Rocke ein Knopf ge-

fehlt habe, und daß es wohl der hier gefundene seyn könnte. Die Untersuchung bewies denn auch klar, daß man sich nicht geirrt hatte. Tuch und Knopf paßten vollkommen in das Loch, und der Schuldige, auf solche Weise überrascht und überführt, gestand ohne Rückhalt sein und seines Gefährten Verbrechen. Die beiden Mörder, welche die aufrichtigste Reue bezeugten, sind vor Kurzem zu Aberdeen hingerichtet worden. — Und woher kam das geheimnißvolle Billet in des Pfarrers Bibel? — Sein eben so furchtsamer als schüchterner Bursche hatte es geschrieben und in die Bibel gelegt. Er war nämlich an demselben Abende, wo der Mord in einem kleinen Gehölze, in der Nähe des Dorfes verübt wurde, Zeuge desselben gewesen, weil er, nahe dabei hinter ein Gebüsch versteckt, die Ankunft eines jungen Mädchens, seiner Geliebten, aus der nahen Meierei erwartete. Ohne jedoch auf diese länger zu harren, hatte er, nachdem die Mörder den Leichnam in die dicht daran vorüberströmende Dee geworfen hatten, wobei er sie genau erkannte, sich wieder nach seiner Behausung verfügt, wo er die ganze Nacht in der peinlichsten Unentschlossenheit zubrachte, ob er das Verbrechen bekannt machen sollte oder nicht. Sein Gewissen gebot ihm das erstere; aber seine übertriebene Furchtsamkeit hielt ihn davon zurück. Zudem glaubte er noch, daß er leicht in Verlegenheit kommen könne, weil er nichts als seine einfache Aussage aufzustellen, und keinen andern Beweisgrund zu geben vermochte. Er schämte sich vielleicht auch seiner Feigheit, dem Angefallenen nicht zu Hülfe gekommen zu seyn, und vermuthete wohl gar, daß man dieselbe ihm zum Vorwurf gereichen lassen, und ihn deshalb belangen könnte. In dieser Unentschlossenheit ergriff er das Mittel, jenes Billet zu schreiben, das für die obwaltenden Umstände schwerlich bestimmter hätte seyn dürfen, und von der Gewogenheit seines Herrn vollkommen unterrichtet, legte er es zusammengefaltet in die Bibel. Kaum aber war der Pfarrer in unverkennbarer Bestürzung aus der Kirche zurückgekehrt, so fürchtete er, zu weit gegangen zu seyn, und durch seine Schriftzüge verrathen zu werden. Daher benutzte er geschickt einen günstigen Augenblick, um statt des beschriebenen ein weißes Papier in die Bibel zu legen, welches er auf dieselbe Weise, wie das andere, zusammenlegte. Erst nach der Hinrichtung der Schuldigen hat er den Muth gehabt, sein Verfahren zu entschleiern.

Der geheilte Patient.

Reiche Leute haben trotz ihrer gelben Vögel doch manchmal auch allerlei Lasten und Krankheiten auszustehen, von denen Gottlob der arme Mann nichts weiß; denn es giebt Krankheiten, die nicht in der Luft stecken, sondern in den vollen Schüsseln und Gläsern, und in den weichen Stühlen und Betten, wie jener reiche Amsterdamer ein Wort davon reden kann. Den ganzen Vormittag saß er im Lehnstuhl und rauchte Taback, wenn er nicht zu träge war, oder sah zum Fenster hinaus, aß aber zu Mittag doch wie ein Drescher, und die Nachbaren sagten manchmal: Stürmts draußen, oder schnauft der Nachbar so? — Den ganzen Nachmittag aß und trank er ebenfalls bald etwas Kaltes, bald etwas Warmes, ohne Hunger und ohne Appetit, aus lauter langer Weile, bis an den Abend, also, daß man bei ihm nie recht sagen konnte, wo das Mittagessen aufhörte, und das Nachtessen anfing. Nach dem Nachtessen legte er sich ins Bett, und war so müde, als wenn er den ganzen Tag Steine abgeladen oder Holz gespalten hätte. Davon bekam er zuletzt einen dicken Leib, der so unbeholfen war, wie ein Getreidesack. Essen und Schlaf wollten nicht mehr schmecken, und er war lange Zeit, wie es manchmal geht, nicht recht gesund und nicht recht krank, wenn man aber ihn selber hörte, so hatte er 365 Krankheiten, nämlich alle Tage eine andere. — Alle Aerzte, die in Amsterdam waren, mußten ihm rathen. Er verschluckte ganze Feuereimer voll Mixturen, und ganze Schaufeln voll Pulver,

und Pillen, so groß wie Enteneier, und man nannte ihn zuletzt scherzweise nur die zweibeinige Apotheke. Aber alle Arzneien halfen nichts, denn er befolgte nicht, was ihm die Aerzte befahlen, sondern sagte: Blexom, wofür bin ich ein reicher Mann, wenn ich soll leben wie ein Hund, und der Doktor will mich nicht gesund machen für mein Geld? Endlich hörte er von einem Arzte, der 100 Stunden weit weg wohnte, er sey so geschickt, daß die Kranken gesund werden, wenn er sie nur recht anschaue, und der Tod gehe ihm aus dem Wege, wo er sich sehen lasse. Zu dem Arzte faßte der Mann ein Zutrauen, und schrieb ihm seinen Umstand. Der Arzt merkte bald was ihm fehlte, nämlich nicht Arznei, sondern Mäßigkeit und Bewegung, und sagte: Wart', dich will ich bald kurirt haben. Deswegen schrieb er ihm einen Brief folgenden Inhalts: „Guter Freund, Ihr habt einen schlimmen Umstand; doch wird Euch zu helfen seyn, wenn Ihr folgen wollt. Ihr habt ein böses Thier im Bauche; einen Lindwurm mit 7 Mäulern. Mit dem Lindwurm muß ich selber reden, und Ihr müßt zu mir kommen. Aber fürs Erste, so dürft Ihr nicht fahren oder reiten, es sey denn auf des Schuhmachers Rappen, sonst schüttelt Ihr den Lindwurm, und er beißt Euch die Eingeweide ab, 7 Därme auf einmal ganz entzwei. Fürs Andere dürft Ihr nicht mehr essen, als zweimal des Tages einen Teller voll Gemüse, Mittags eine Bratwurst dazu, und Nachts ein Ei, und am Morgen ein Fleischsüppchen. Was Ihr mehr esset, davon wird nur der Lindwurm größer, also daß er Euch die Leber erdrückt, und der Schneider hat Euch nicht mehr viel anzumessen, aber der Tischler. Dies ist mein Rath, und wenn Ihr nicht folgt, so hört Ihr im andern Frühjahr den Kukuck nicht mehr schreien. Thut, was Ihr wollt!" Als der Patient so mit sich reden hörte, ließ er sogleich den andern Morgen die Stiefeln salben, und machte sich auf den Weg, wie ihm der Doktor befohlen hatte. Denn ersten Tag ging es so langsam, daß wohl eine Schnecke hätte können sein Vorreiter seyn, und wer ihn grüßte, dem dankte er nicht, und wo ein Würmlein auf der Erde kroch, das zertrat er. Aber schon am zweiten und dritten Morgen kam es ihm vor, als wenn die Vögel schon lange nimmer so lieblich gesungen hätten wie heute, und der Thau schien ihm so frisch, und die Kornrosen im Felde so roth, und alle Leute, die ihm begegneten, sahen so freundlich aus, und er auch, und alle Morgen, wenn er aus der Herberge ausging, war's schöner, und er ging leichter und munterer dahin. Als er am 18ten Tage in der Stadt des Arztes ankam, und den andern Morgen aufstand, war es ihm so wohl, daß er sagte: „Ich hätte zu keiner ungeschicktern Zeit können gesund werden, als jetzt, wo ich zum Doktor soll. — Wenn's mir doch nur ein wenig in den Ohren brauste, oder das Herzwasser liefe mir." Als er zum Doktor kam, nahm ihn derselbe bei der Hand, und sagte ihm: Jetzt erzählt mir denn noch einmal von Grund aus, was Euch fehlt. — Da sagte er: Herr Doktor, mir fehlt Gottlob nichts, und wenn Ihr so gesund seyd wie ich, so soll's mich freuen. Der Doktor sagte: „Das hat Euch ein guter Geist gerathen, daß Ihr meinem Rath gefolgt seyd. Der Lindwurm ist jetzt abgestanden; aber Ihr habt noch Eier im Leibe, deswegen müßt Ihr wieder zu Fuß heimgehen, und daheim fleißig Holz sägen, daß Niemand sieht, und nicht mehr essen, als Euch der Hunger ermahnt, damit die Eier nicht ausschlüpfen; so könnt Ihr ein alter Mann werden," und lächelte dazu. Aber der reiche Fremdling sagte: „Herr Doktor, Ihr seyd ein feiner Kauz, und ich verstehe Euch wohl." Er hat nachher dem Rathe gefolgt, und 87 Jahre, 4 Monate und 10 Tage gelebt, wie ein Fisch im Wasser so gesund, und alle Neujahr hat er dem Arzte 20 Dukaten zum Gruß geschickt.

Das tragische Tanz-Spiel.

Im Jahre 1372 tanzten eines Tages, zur Zeit des Karnevals, in Metz mehrere mas-

kirte Damen unter freiem Himmel auf dem Champ à Paunes, als plötzlich ein Haufe Bewaffneter auf sie eindrang, sich der Tänzerinnen bemächtigte, und ihnen ihre Gewänder und andere Kleidungsstücke abnahm, so daß einige Damen ganz nackt auf dem Platze blieben. Hierauf entfernten sich die Uebelthäter mit der gemachten Beute. Es war der Graf Bar, der zu jener Zeit mit den Metzern in offener Fehde lag, und, während diese den Feind noch bei Pierrefort vermeinten, mit den Seinen unerwartet in Metz eindrang. Kaum war aber die Unthat geschehen, als sich so schnell als möglich alle noch wehrhaften Männer der Stadt zusammenthaten, und dem Feinde nachsetzten. Sie holten ihn bei Sologne ein, übermannten den Haufen, und nahmen ihm die gemachte Beute wieder ab. Der Graf entwischte mit wenigen seiner Getreuen, aber mehrere derselben wurden niedergehauen, und 7 Mann als Gefangene nach der Stadt zurückgebracht, wo man sie zum Lohne für ihre freche Unbill bei der Todtenbrücke ins Wasser stürzte. — Ballet-Meister, da habt ihr einen Stoff zu einem tragischen Tanzspiel, bei dem die Lüsternheit auch bedacht werden kann! —

A l l e r l e i.

Auf einem Maskenballe, welchen man kürzlich in Venedig gab, bemerkte man, daß mehrere kostbare Gegenstände verschwanden. Es wurde davon einem gegenwärtigen Polizeirichter Anzeige gemacht, und dieser ließ sogleich die Eingänge des Hauses besetzen, mit dem Befehl: Niemand herein und hinaus zu lassen. Unterdessen gelang die Entdeckung der Diebe auf zufällige Weise. Ein kleiner Aufwärter wurde im Gedränge der Gesellschaft gegen den Buckel eines Polichinels gestoßen, und an dem harten Schlage, den er empfing, fühlte er, daß dieser Rückenkasten mit etwas Anderem, als mit Wolle ausgestopft seyn müsse. Er machte dem Herrn davon Anzeige, und sogleich ließ man sämtliche Polichinels festnehmen. In einem Seitenzimmer wurden ihre Buckel operirt, und man fand in denselben bei vielen eine Menge Silberzeug, Schawls, Schnupftücher, Pompadours ꝛc. Man begnügte sich nicht allein mit der Buckeldurchsuchung, sondern unterwarf alle Masken, weche etwas zu vollständig gekleidet schienen, einer strengen Durchsuchung. Hierbei gab es sehr lustige Auftritte; denn in den Taschen der anständigsten Gäste der Gesellschaft fand man große Vorräthe von geschlagenem Zucker, Rosinen und Mandeln, halbe Trüffelpasteten, ganze Ochsenzungen ꝛc. Auch zu andern Entdeckungen gab diese Untersuchung Anlaß; denn der Richter war nicht wenig erstaunt, unter dem Schleier einer Nonne, die sich an dem Arme eines Offiziers der Haussuchung nicht unterwerfen wollte, seine eigene junge Frau zu finden.

In Edinburg werden jetzt häufig Gipsbüsten von Walter Scott umhergetragen, das Stück zu 4 bis 5 Sch. Als neulich ein Italiener mit der Büste des „großen Unbekannten“ die Georgenstraße zu Edinburg entlang ging, redete er Sir Walter, der gerade mit dem Professor Wilson sprach, mit der gewohnten Formel an: „Kaufen Herr?“ Sir Walter fragte lächelnd, ob die Büste ähnlich sey. „Ei freilich,“ rief der Italiener, „erstaunlich ähnlich.“ — Professor Wilson: Haben Sie ihn jemals gesehen? — „Nein Herr.“ — Sieht die Büste diesem Herrn ähnlich? — „Wahrhaftig,“ rief der Italiener aus, als er einige Augenblicke Sir Walter angesehen hatte, „das ist der lebendige große Unbekannte. Ich habe, Herr, mit Ihrem Kopfe viel verdient, da haben Sie ihn umsonst!“ —

Als der ausschweifende Neander eines Tages seinem sehr begüterten und soliden Bruder begegnete, der ihm — seiner ausschweifenden

Lebensart sich schämend — wie gewöhnlich, auch jetzt auszuweichen suchte, redete er ihn mit den Worten an: Du darfst Dich meiner nicht schämen, denn, bin ich gleich nicht so reich, so bin ich dennoch höheren Standes als Du. Sieh! ich habe einen sehr geachteten und wohlhabenden, Du hingegen einen liederlichen Bruder.

Submission.

An einem schwelgerischen Hofe fragte bei einem üppigen Mahle der sybaritische Fürst seinen alten Minister, wie ihm diese prachtvolle Bewirthung gefalle.

Gnädigster Herr, — erwiederte der treue Veteran — Sie haben bisher nur unterthänige Diener gehabt, künftig werden Sie auch viele schuldige Diener um sich hersammeln.

Gerechtigkeit.

Ein loser Vogel schoß aus seinem Fenster einem Bauern, der auf dem Markte sich einen Hering gekauft hatte, mit einem Stechbolzen so geschickt auf die Hand, daß der Erschrockene vor Schmerz den Salzfisch sogleich fallen ließ. Nach kurzer Ueberlegung trat der Bauer dem Heringe dreimal auf den Kopf, und sagte beruhigt: Warte Bestie! nun beiße noch einmal, wenn du kannst.

Ein sehr zänkischer Reßourcen-Besucher sagte zu seinem Kollegen: „In der andern Woche reise ich nach B., zu meinem Vergnügen.“ „Und zu unserm auch!“ bemerkte einer der Anwesenden.

(Eingesandt.)

Sonderbare Angewohnheiten.

Florian hat nie anders als neben einem Vogelhause geschrieben. — Caius, das Orakel der römischen Rechtsgelehrtheit, konnte nicht anders studiren, als der Länge nach auf den Fußboden seines Zimmers ausgestreckt. — Buffon stand alle Morgen um 4 Uhr auf, zog ein Hofkleid an, und so schrieb er seine Naturgeschichte. — Ein Anderer, dessen Name uns entfallen ist, machte am hellen Tage die Fensterladen zu, und zündete die Studierlampe an.

Worin besteht der Unterschied zwischen einem Gelehrten und einem Fische? Ersterer reibt sich die Stirn, letzterer den Bauch, zur Beförderung der Geburt.

Charade von drei Sylben.

Die erste der Sylben ist Schöpfung und That
Aus Tugend, aus Bosheit, aus Kunstfleiß und Rath,
Aus Liebe, aus Rache, aus Großmuth und Ehr',
Ist kleinlich, ist wichtig, verächtlich und hehr;
Hier lohnet wohl manche, doch jede einst dort —
Nur zeugt sie als Gutes durch Handlung und Wort.
Die letzten bezeichnen beehrend den Mann,
Der mühsam und fleißig ein Handwerk gewann;
Ihn richtet ein Sprichwort als solchen mit Recht,
Die erste der Sylben als gut oder schlecht.
Das Ganze dient immer dem Letzten zu Nutz,
Und fertigt Euch Nahrung, Geräthe und Putz.

J. C. —

Angekommene Fremde vom 6. bis 13 Juli.

Log. in den drei Kronen: Hr. Gutsb. Birkner a. Cadienen. Hr. Stadtrath und Kaufm. Hahn a. Elbing. Hr. Ober-Landesgerichts-Rath Behrends a. Breslau. Sr. Excellenz, Hr. v. Tippelskirchen, Generallieutenant, Kommandant von Berlin, a. Berlin. Hr. v. Preuß, Hauptmann und Adjudant. Hr. Gutsb. v. Karwatt a. Bialoblott.

Log. im Hôtel de Varsovie: Hr. Gutsbesitzer v. Pawlowski a. Gawroniec.

Intelligenz-Nachrichten

zum

Thorner Wochenblatte Nro. 28.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt, die von uns im Wochenblatte Nro. 25, unterm 22. Juni v. J. erlassene Bekanntmachung, nach welcher sich, zur Verhütung eines jeden Unglücksfalls, keine Hunde auf der Straße herumtreiben dürfen, mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß die Abdecker-Knechte angewiesen sind, die Straßen zu durchziehen, die sich herumtreibenden Hunde ohne Weiteres todt zu schlagen, und nur diejenigen Hunde, deren Eigenthümer ihnen bekannt sind, oder die zu einem Gewerbe, z. B. zur Jagd, dienen, einzufangen, und den Eigenthümern nur gegen eine von Seiten der Polizeibehörde auszustellende schriftliche Erlaubniß, welche nur gegen Entrichtung einer Polizeistrafe von 1 bis 2 Rtlr., und ein angemessenes Fanggeld ertheilt werden kann, herauszugeben, und wenn diese Erlaubniß binnen 3 Tagen nicht beigebracht wird, die eingefangenen Hunde ohne Weiteres zu tödten.

Von jedem bekannten Eigenthümer eines auf diese Weise getödteten Hundes wird aber noch außerdem die feststehende polizeiliche Strafe eingezogen werden. Uebrigens sind alle Personen, welche, ihres Gewerbes wegen, Hunde mit sich führen, bei Vermeidung der vorher bestimmten Strafe verpflichtet, die Hunde an der Leine zu führen, und sie nur dann los zu lassen, wenn sie zu dem Zwecke ihres Gewerbes gebraucht werden.

Wir erwarten, daß Jeder, besonders jetzt bei den heißen Tagen, in denen die Hunde leicht toll werden, und namenloses Unglück anrichten können, strenge darauf halten wird, seine Hunde gehörig bewachen, und nicht auf der Straße herumlaufen zu lassen, und bemerken noch, daß diejenigen Eigenthümer von Hunden, welche denen wegen des Herumtreibens derselben bestehenden Vorschriften entgegen handeln, nach aller Strenge der Gesetze werden bestraft werden.

Thorn, den 27. Juni 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die mit hoher Erlaubniß auf der Jakobs-Vorstadt ohnweit der Weichsel zu errichtende bewohnbare Schankbude soll zur Erbauung und Benutzung auf einen Zeitraum von 6 Jahren öffentlich ausgethan werden, wozu ein Termin auf

den 17. Juli d. J.

Morgens um 10 Uhr, in unserm Sekretariat, vor dem Herrn Sekretair Wachschlager anstehet.

Es werden demnach alle diejenigen, welche die gehörige Sicherheit nachweisen können, und die Errichtung und Bewirthschaftung einer solchen Schankbude übernehmen wollen, hierdurch aufgefordert, sich in gedachtem Termine einzufinden, und den Zuschlag, Umständen nach, am folgenden Tage zu gewärtigen. Die Bedingungen sollen im Termine bekannt gemacht werden.

Thorn, den 28. Juni 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des dem Erbpächter Bremer zugehörigen, auf der Culmer Vorstadt an der Landstraße belegenen, 17 Morgen Magd. großen, mit einem hölzernen Wohnhause bebauten, zum Theil mit Getreide besäeten, zum Theil mit Kartoffeln und Gemüse besetzten Grundstücks, auf 1 Jahr, vom 15. d. M. ab, steht ein Termin auf den 24. Juli d. J., Nachmittags um 4 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Assessor v. Wittke hieselbst an, zu welchem Pachtliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 6. Juli 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Es sollen im Termine den 24. Juli d. J. Vormittags um 9 Uhr, vor dem Herrn Sekretair Oloff, an Ort und Stelle zu Leibitsch, 13 Klafter fichten Brennholz, und 25 Stück langes Bauholz meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige zahlreich eingeladen werden.

Thorn, den 10. Juli 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Frisches diesjähriges Selterwasser, die große Krucke 9 Sgr, und 1822er Pisporter Moselwein, die $\frac{3}{4}$ Quart-Bouteille 16 Sgr. mit der Bouteille, empfiehlt die Wein-Handlung altstädter Markt Nro. 151, im Türken.

Es ist bei mir (neustädter Markt Nro. 257) eine Wohnung, bestehend in zwei Zimmern, vorn heraus, einem Alkoven, Gemüse- und Holzkeller, einer Kammer und Küche, von Michaelis ab zu vermiethen Schwartz, Sattlermeister.